

Zeitschrift:	Sauter's Annalen für Gesundheitspflege : Monatsschrift des Sauter'schen Institutes in Genf
Herausgeber:	Sauter'sches Institut Genf
Band:	26 (1916)
Heft:	3
Artikel:	Die Phantasie : ihr Wesen, ihre Macht und ihre Bedeutung für das menschliche Dasein [Schluss]
Autor:	Imfeld
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-1038064

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Saufer's Annalen für Gesundheitspflege

Monatsschrift des Saufer'schen Institutes in Genf

Herausgegeben unter Mitwirkung von Aerzten, Praktikern und geheilten Kranken.

Nr. 3.

26. Jahrgang der deutschen Ausgabe.

März 1916

Inhalt: Die Phantasie. Ihr Wesen, ihre Macht und ihre Bedeutung für das menschliche Dasein (Schluß). — Sie starb am gebrochenen Herzen. — Vernachlässige nicht deine Zähne. — Vorbedingungen eines gesunden Schlafes. — Korrespondenzen und Heilungen: Mierenentzündung; Wurmkrankheit; Lungenentzündung; Aftervorsfall. — Eine hygienische neue Methode.



Die Phantasie.

Ihr Wesen, ihre Macht und ihre Bedeutung für das menschliche Dasein.

Dr. Imfeld.



(Schluß.)

Des Dichters Aug' schaut alles, was geschah,
Und jedem Werden ist als Gast er nah,
Eh's noch in's Leben springt. Wenn Phantasie
Ihm ihre blauen Falterflügel lieh,
Schwebt er empor auf ihrem goldenen Saum
Und schaut der Menschen Tun im farb'gen Traum.

Gottfried Kinkel.

Wie in der Kunst, so spielt auch in der Religion die Phantasie eine große, beherrschende Rolle.

In der Kunst ist die Phantasie ja recht eigentlich die Quelle, aus welcher die Meister die Eingebung zu ihren Kunstwerken schöpfen, das Organ, durch welches sie dieselben konzipieren und schöpferisch gestalten. In der Dichtung, in der Musik, in der Malerei, in der Bildhauerkunst verdanken die herrlichsten

Kunstwerke ihre ursprüngliche Entstehung der hochbegabten und idealen Phantasie des Künstlers. In der Malerei und Bildhauerkunst kommt die Phantasie allerdings nur dann zu ihrer vollen Geltung wenn der Künstler nur der Eingebung seines Genies folgend, zum geistigen Schöpfer seines Kunstwerkes wird. Das Malen nach der Natur oder das Kopieren eines Gemäldes, das Modellieren einer Bildsäule nach einem Vorbilde beanspruchen nicht, oder nur in geringem Grade, das Seelenvermögen der Phantasie. Ganz anders verhält es sich schon mit der Musik; die Gedanken, die Gefühle, die der Meister in seiner Dichtung ausdrücken will, sind das Ergebnis seiner Inspiration, seiner Seelenstimmung, sie sind die Schöpfung seiner Phantasie; die Technik der Kunst dient nur dazu diese Gefühle zum Ausdruck zu bringen. Ebenso sehr ist das der Fall beim Dichter, namentlich dann wenn das was er schreibt, nur erdichtet ist. Das ganze Werk seiner Dichtung, sei es ein Gedicht, eine Idylle, ein Epos, ein Drama, ja selbst ein Roman, muß er in seinem Geiste zur inneren Gestaltung bringen, er muß es in seiner Phantasie durchlebt haben, bevor er daran denken konnte es in der äußeren Kunst-

form seiner idealen Schöpfung, auch zur äußeren Gestaltung zu bringen.

Für die Religion sind die Phantasie und hinwiederum die Künste als Mittel zu betrachten, zur Förderung, zur Belebung, Forterhaltung und Erhöhung des religiösen Bewußtseins und seines Inhaltes. Je höher, je vergeistigter die Religion sich gestaltet, um so weniger kann sie ihren Inhalt in dem erblicken was unmittelbar in Natur und Geschichte empirisch erscheint und durch dieselben gegeben ist; um geistig, wenigstens, das Göttliche und Ideale zu schauen, zu empfinden und in der Seele lebendig zu erhalten, bedarf sie der schaffenden Phantasie. Dieses Ideal, das innerlich leben soll, wird äußerlich durch die Kunst gestaltet. Bei den Naturreligionen bietet die Natur selbst die Symbole und Gegenstände der Verehrung; in sehr sinner Weise geschieht dieses z. B. bei gewissen Naturvölkern, welche die Sonne, als die Quelle alles Lebens, anbeten, weil sie sich eine höhere Macht über die Sonne nicht denken können. Bei den Geistes-Religionen tragen die Künste wesentlich zur seelischen Stimmung bei, die sich zur Empfindung des Höchsten und Erhabensten erhebt. Die Phantasie schafft dem religiösen Grundtrieb Inhalt durch Symbolisierung und Vergeistigung der Natur, oder durch Verkörperung religiöser Ideen in sinnlichen Erscheinungen der Kunstwerke, wie Malerei, Bildhauerei, religiöse Musik, Welch' letztere Kunst dabei vor allen andern in Betracht kommt, da ja nichts das Gemüt in so inniger Weise ergrifffen und in demselben so tiefe religiöse Empfindung erwecken kann, wie Kirchenmusik und -Gesang. — Die sinnlichen Darstellungen der religiösen Ideen sind es, durch welche in den Völkern ihre Religion in die Phantasie hineingebildet, befestigt und in einem bestimmten

Grundcharakter erhalten wird — gut oder schlecht.

„Religion ist Gottes Verklärung im irdischen Dasein, Aber der Mensch und die Zeiten haben die Kirchen gebaut.“ August Mahlmann.

Wir haben uns darüber Rechenschaft gegeben, wie die Phantasie das Gemüt beeinflusst; dasselbe findet aber auch statt in ihrer Beziehung zu dem Willen. Für den Willen hat die Phantasie schon insofern Bedeutung, weil ohne sie, ohne ihr Wirken und ihr Bilden kein Willensakt, der ein zureichendes Ziel verfolgt, zu Stande kommen könnte. Das zu erreichende Ziel giebt das Motiv zur Bewegung, zur Handlung, dieses Ziel liegt aber in der Zukunft, diese Zukunft ist noch keine Wirklichkeit, sondern besteht vorläufig nur in der Phantasie, oder ist durch das Bewußtsein in die Phantasie gesetzt, d. h. in die vorgestellte Zukunft hineinimaginirt. Beide Momente, durch welche der Willensakt als solcher wesentlich bedingt ist, sind also nur durch die Phantasie gesetzt.

Ebenso ist das Willensstreben durch die Gebilde der Einbildungskraft bedingt, d. h. daß das Streben des Willens, etwas zu erreichen, durch Vorstellungen und Einbildungen bedingt ist, welche sich auf Güter, Genüsse u. s. w. beziehen, die gewonnen werden sollen, oder auf Gefahren, welche man vermeiden oder denen man begegnen will, oder auf Vorstellungen, oder Imaginationen, welche entsprechende Triebe und infolge dessen Strebungen erregen. Ahnungen und Vorstellungen in Bezug auf das unbekannte Jenseits nach dem Tode, haben, durch die Phantasie ebenfalls einen großen Einfluß auf den Willen, indem sie denselben zu Handlungen anregen und sein Tun und Lassen in einer Weise regeln, welche für das jenseitige Leben als verdienstvoll angerechnet werden dürfte,

oder dasselbe in günstiger Weise vorbereiten sollte. In dieser Weise wirken auch religiöse Bilder und Sagen auf die Betätigung des Willens und ebenso kann man auch an Lokalsagen und Fabeln die Macht der Phantasie erkennen. Will man Kinder, die durch Vernunftgründe nicht geleitet werden können, vor irgend einer Gefahr schützen, z. B. am Ufer von Flüssen und Seen, so kann ihr Wille nur durch Phantasielieder bestimmt werden, wie solche von Ungeheuern, Wassermännern, welche aus dem Wasser kommen und die Kinder ergreifen und mit sich hinunter ziehen, wenn dieselben sich zu sehr dem Wasser nähern. Mehr oder weniger wird auf ähnliche Weise, d. h. durch die Phantasie, allenthalben bei ungebildeten Menschen und ganzen Völkern der Wille beeinflußt und geleitet.

So gewaltig ist, durch ihren Einfluß auf Gemüt und Willen, die Bedeutung der Phantasie für das menschliche Dasein, daß unverkennbar selbst das geschichtliche Leben und Wirken der Völker durch die Macht der Phantasie beeinflußt und beherrscht wird, durch Phantasielieder, welche die Beweggründe zum Wirken und Streben in großen und kleinen Verhältnissen bilden. Die durch die Phantasie geschaffenen, vorgestellten Güter und Genüsse, sowie überhaupt alle gewünschten und angestrebten Ziele sind es, die zu großen Unternehmungen und unglaublichen Anstrengungen Veranlassung geben, welche dann zur Ursache großer Wirkungen und hoher Leistungen der Menschheit werden. Durch die Phantasie sind selbst manche der höchsten menschlichen Güter, wie Ruhm und Ehre, bedingt oder aus ihr hervorgegangen, und haben durch sie, wenigstens in vielfacher Hinsicht, ihren Wert und ihre Bedeutung. Ruhm und Ehre bilden in einem Volke ein Element großer starker Gesinnung und geben ganzen

Völkern und namentlich gewissen Ständen, den Impuls zu ernstem Streben und zu hohen Taten.

Gehen wir weiter und suchen wir uns darüber Rechenschaft zu geben was im Volke die Sitte ist, so erkennen wir, daß die in jedem Volke festgesetzte Norm der Sittlichkeit, d. h. des ehrenhaften Verhaltens, im Grunde genommen nichts anders ist als die verfestigte objektiv-historische oder sozial gewordene Volksphantasie; diese aber entspricht dem individuellen Volkscharakter, in welchem der Einzelne mit gleichsam unbewußter Wurzel seines sittlichen Wesens und Wollens sich hineinsügt und von welchem er sich bestimmt und geleitet fühlt. Freilich ist diese Sittlichkeit nicht die höhere, eigentliche Sittlichkeit, da sie ja nicht aus freier, bewußter und vernünftiger Selbstbestimmung hervorgeht; sie ist aber doch ein Stadium des Durchgangs von der bloßen Natur zum höheren, geistigen und eigentlich sittlichen Leben der Menschheit, sowie der Völker, oder auch der einzelnen Menschen. Denken wir uns die Sitte als bestimmende Norm der Einzelnen für ihr Verhalten, so ist sie nichts anders als ein Allgemeinbild des zulässigen oder gebotenen Tuns und Lassens, welches im Bewußtsein eines bestimmten Volkes oder Standes wurzelt und als Vorbild anerkannt ist, wodurch der Einzelne beherrscht und nach welchem das Urteil über das Verhalten des Einzelnen, über dessen Mut und dessen Ehre gefällt wird. Man kann wohl sagen: Wie die individuelle Phantasie, so ist der Mensch selber in gemütlicher, moralischer und selbst intellektueller Hinsicht; wie die Volksphantasie, so ist das Volk selbst, stark oder schwach, sittlich oder unsittlich, von Ehre bestimmt oder ohne Ehrgefühl und Zucht. Gleich einer fixen Idee entscheidet der Inhalt, der

sich in der Einzeln- oder Gesamt-Phantasie festgesetzt hat, über Tun und Lassen und über das Schicksal eines Menschen und Volkes. So wird z. B. ein Volk, dessen Phantasie mit dem Anspruch gefüllt ist, daß ihm die herrschende Rolle in der Welt gebühre, sich in keine andere finden wollen noch können und wird diesem Wahne eher seine Existenz opfern, als davon ablassen; ebenso wird der Einzelne, wenn dazu genötigt, seiner Vorstellung von Ehre und Recht seine leibliche Existenz zum Opfer bringen.

Fassen wir alles Besprochene zusammen, so kommen wir zum Schluß, daß die subjektive Phantasie des Menschen nach allen Richtungen des Lebens und Wirkens sich tätig erweist, eine große Wichtigkeit hat und einen gewaltigen und mächtigen Einfluß ausübt. Ja dieser Einfluß geht sogar so weit, daß Glück und Unglück des Menschen hauptsächlich von der Eigenart und Tätigkeit dieses Vermögens abhängig sind. Ob der Mensch im Leben sich glücklich oder unglücklich fühlt, so hängt dies nicht so sehr ab von der wirklichen äußeren Lage und von den tatsächlichen Verhältnissen, in welchen er lebt; nein, das wird durch die Einbildung bestimmt die er über sich und sein Dasein hat, eine Einbildung die eben ein Alt oder Zustand der Phantasie ist, aus welcher die Gemütsstimmung hervorgeht und wiederum auf sie zurückwirkt.

Schließlich brauchen wir kaum zu wiederholen und nochmals zu erwähnen, was ja schon aus unserer ganzen Besprechung hervorgegangen ist, daß nämlich die Phantasie durch ihre Fähigkeit und ihren Einfluß, die Macht hat, den Geist nicht nur im richtigen Sinn zu lenken, sondern auch ihn zu beirren, ihm Täuschungen und Illusionen zu bereiten, den Willen zu verwirren, die Erkenntniskraft zu trüben, dieselbe irre zu führen, ihr falsche ver-

meintliche Tatsachen vorzuspiegeln und den logischen Gedankengang zu stören. Sowohl bei Betrachtung und Auffassung der weltlichen Zustände und Gegebenheiten wie im Gebiete der Religion, kann die Phantasie die Klarheit des Bewußtseins und des Denkens behindern. Sie kann Schein und Täuschung für den Menschen bereiten und Trug und Verblendung üben, selbst dann wenn sie beglückt. In welcher Richtung sie aber auch immer ihren Einfluß ausüben wird, ist ihre Macht über die Menschen eine so gewaltige und ihre Bedeutung für das menschliche Dasein eine so große, daß ohne die Phantasie das Leben selbst undenkbar wäre, denn sie ist ja ein integrierender Teil des Seelenlebens und als solcher im Menschen innwohnend und von ihm untrennbar. Durch ihre Macht auf Geist, Gemüt und Willen beeinflußt sie das Leben des Einzelnen sowie der Völker, leitet ihre Handlungen und Strebungen, führt sie durch helle oder dunkle Wege und wird zum Teil zur Meisterin ihres Schicksals wie immer dasselbe sich gestalten mag.



„Sie starb am gebrochenen Herzen.“

Von Dr. Hans Fröhlich.

(Nachdruck verboten.)

Dies bildet, wie schon so oft, wieder in der letzten Zeit in den Tageszeitungen die Uberschrift zu einer „Tragödie“, welche ihren Anfang nahm mit dem Abstürzen eines jungen Mannes in den Alpen, und ihren traurigen Abschluß fand in dem plötzlichen Tode seiner Braut, als sie den Tod ihres Verlobten erfuhr. Da tauchte dann wieder die Frage auf: „Ist es überhaupt möglich, daß jemand am „ge-